

Ingobert Fritsche

Nach 200 Jahren wieder nach Eberbach zurück

Der Weg einer Braun'schen Standuhr

Wenn ein Erzeugnis aus dem vorindustriellen Eberbach seinen guten Ruf und seine Attraktivität bis in die Gegenwart hinein bewahrt hat, so sind es wohl die Standuhren des Großuhrmachers Franz Jakob Braun (1735-1813). Ob im Zuge der Nostalgiewelle oder aus Kunstempfinden heraus, Uhren aus Braun'schen Werkstatt finden nach wie vor ihren Käuferkreis. Dabei sind sie bestimmt nicht als preisgünstig zu bezeichnen. Gemessen an den früheren Lebens- und Einkommensverhältnissen konnten Uhren dieser Qualität auch damals nur von einer Käuferschicht erworben werden, die mit einer gewissen Wohlhabenheit gesegnet war, angefangen vom gutsituierten Bauer bis zum kaufkräftigen Bürger. Ärmere Haushalte mussten sich mit den etwa seit Mitte des 17. Jahrhunderts gebauten hölzernen Schwarzwalduhren begnügen. Vergleicht man die frühere Käuferschicht mit der heutigen, so ergibt sich wie zu Zeiten von Braun ein ausgewählter Interessentenkreis. So findet bis in unsere Tage ein Handel mit Braun'schen Uhren statt, allerdings auf der Ebene des Kunst- und Antiquitätenhandels angeordnet.

Es war im Herbst 1986, als ein Auktionshaus aus dem oberfränkischen Raum beim Stadtarchiv anfragte, ob seitens der Stadtverwaltung Interesse am Ankauf einer Braun'schen Standuhr besteht. Im Verlauf eines klärenden Gespräches – denn es erschien im ersten Moment unwahrscheinlich, dass eine Braun'sche Uhr von Eberbach bis nach Bayreuth gelangt sein sollte – vereinbarte man ein zweites Gespräch zu einem späteren Zeitpunkt, war es doch erforderlich, die nötigen Finanzmittel bereitzustellen, was im Hinblick auf das für 1,15 Millionen DM neu eingerichtete Stadtmuseum sicher kein leichtes Vorhaben war. Schließlich erklärte sich der Museumsverein bereit, durch eine Geldspende zur Mitfinanzierung beizutragen, sodass die Stadtverwaltung diesen Kauf realisieren konnte.

Diese Neuerwerbung für das Stadtmuseum ist in ihrer äußeren Form und der Ausgewogenheit der Proportionen so bemerkenswert, dass es angebracht ist, darauf näher einzugehen und einige Überlegungen über F.J. Braun anzustellen. Unter der immer noch relativ großen Anzahl von Standuhren, die sich in Eberbach und Umgebung finden, dürfte es sich hier um ein herausragend schönes Stück handeln.

Das Gehäuse mit einer Gesamthöhe von 2,35 m unterteilt sich in das abnehmbare Oberteil und das Mittel- und Unterteil, welche fest miteinander verbunden sind. Dem ausführenden Schreiner kann man ein hohes Maß an Stilempfinden und gute handwerkliche Arbeit zuerkennen. Der in Eichenholz gefertigte Uhrenkasten ist gut abgestimmt mit Rokoschnitzwerk versehen, welches in dem zifferblattseitig verglasten Oberteil seinen stärksten Ausdruck findet. Die Tür ist mit einem kreisrunden, verglasten Durchbruch versehen, um die Schwingungen des Pendels sichtbar zu machen, eine in der damaligen Zeit gern angewendete Ausführungsweise. Die Holzoberfläche wurde mit Schellackmattierung behandelt, einem Material, welches man bei guten Möbelstücken verwendet. F. J. Braun hatte neben seinem Können als Uhrmacher auch die Begabung, für jeden Auftraggeber, entsprechend seiner Zahlungsfähigkeit, dem Schreiner die Angaben zu machen über die äußere Form und Qualität des Gehäuses seiner Uhren. So finden wir Ausführungen in Fichtenholz für bäuerliche Abnehmer und in edleren Hölzern für zahlungskräftigere Kunden. Stilistisch ging er mit der Zeit, beginnend beim Rokoko und endend im Klassizismus. Das Werk ist in seiner Grundkonzeption identisch mit den anderen Werken, die aus seiner Hand stammen. Entsprechend dem Wunsch des Auftraggebers baute er bei dieser Uhr zusätzlich einen Wecker ein, der sich über eine im Zentrum des Zifferblattes angebrachte Scheibe einstellen lässt.

Ein Rechenschlagwerk für die vollen Stunden gestattet über eine Repetition durch Ziehen an einem Bindfaden den Abruf der Stunden. Bei Nacht war dies eine bequeme Art, die Zeit zu erfahren, gab es doch nur Kerzenlicht, welches man nur umständlich anzünden konnte. Das Uhrwerk ist in solider Weise gefertigt. Die Platinen, 136 mm hoch und 140 mm breit, bestehen aus Schmiedeeisen, etwa 2,5 mm stark, und sind zur Verbesserung der Gleitfähigkeit mit eingepressten und vernieteten Messinglagern versehen. Für die Zahnräder wurde Gusseisen verwendet. Die Triebe sind sogenannte Volltriebe, welche aus dem vollen Triebstahl herausgefräst sind, mit anschließender Härtung. Unter einem Trieb versteht man in der Uhrmacherei ein Zahnrad zwischen 6 und 20 Zähnen. Als Hemmung verwendete Braun die 1676 von dem Engländer Dr. Robert Hooke erfundene, von seinem Landsmann William Clement verbesserte und 1680 eingeführte Hakenhemmung. Entgegen der sonst üblichen Fayencezifferblätter aus der Mosbacher Majolika ziert unsere Uhr ein farbig gestrichener, mit Zahlen versehener Zinnreif. Die Messingzeiger sind stilistisch passend zu dem Gebäude ornamentiert. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es sich bei dieser Uhr um ein besonders schönes und seltenes Stück handelt.

Interessant ist es, den Weg dieser Uhr zu verfolgen. Ursprünglich stand sie in dem Wohnsitz einer freiherrlichen Familie in der Nähe Stuttgarts. Als 1890 eine Nachfahrin dieses Adelshauses in der Nähe von Forchheim standesgemäß heiratete, wurde ihr neben verschiedenem klassizistischem Mobiliar auch die Braun'sche Uhr als Mitgift übergeben. So landete unsere Neuerwerbung in Oberfranken. Wie man weiß, fertigte Braun die die Turmuhr für das Schloss Zwingenberg an und führte auch Reparaturen an den Turmuhren am Mannheimer und Schwetzingen Schloss aus. Es liegt somit die Vermutung nahe, dass sich durch solche Aufträge Empfehlungen und Verbindungen ergaben, für welche Braun dann seine Erzeugnisse liefern konnte.

Schließlich sei noch vermerkt, dass wir die Uhr einem verständnisvollen Kunsthändler und Auktionshaus, sowie einer hochherzig handelnden Adelsfamilie zu verdanken haben, welche die Uhr aus der Versteigerung herausnahm und unserer Stadt unter Ausschluss einer Bieterkonkurrenz direkt verkaufte.

So schloss sich nach rund 200 Jahren der Kreis. Nur wenige Schritte von der Braun'schen Werkstatt in der Hauptstraße entfernt, in unserem neu eingerichteten Stadtmuseum, steht die Uhr nun und zeigt uns immer noch die genaue Zeit an, als Beispiel hervorragender Eberbacher Handwerkskunst.